

3.2 Vater, Sohn und Geist

Die Lehre vom dreieinen Gott macht „nach dem übereinstimmenden Urteil der christlichen Theologen fast aller Jahrhunderte“ das *entscheidend* und *unterscheidend* Christliche aus.⁶⁵ Jedoch lässt sich bereits im Alten Testament so etwas wie eine geheime echte *Vorgeschichte* der Trinitätsoffenbarung erkennen (Kap. 3.2.1). Sehr deutlich bezeugt ist dann die Dreieinigkeit im Neuen Testament (Kap. 3.2.2).

Literatur

Jürgen Werbick: *Trinitätslehre*, in: Theodor Schneider (Hg.): *Handbuch der Dogmatik*, Bd. 2, 2., ergänzte und korrigierte Auflage 2002, 481–576.

3.2.1 Spuren der Trinität im Alten Testament: das Wort, die Weisheit und der Geist Gottes

Nach alttestamentlichem Zeugnis ist Jahweh einerseits weltüberlegener Gott, der als Urgrund der Welt diese „im Tiefsten zusammenhält und ordnet“, andererseits aber „zugeleich ein beziehungsfähiger und beziehungswilliger Gott“.⁶⁶ Als Bundespartner Israels ist er seinem auserwählten Volk in der Welt und in der Geschichte hilfreich nahe und teilt ihm seinen Willen mit. Seine geschichtliche Gegenwart ist durch sein Wort, seine Weisheit und seinen Geist vermittelt. Diese stellen „Offenbarungsmedien“ dar, in denen sich Gott seinem Volk kundtut und erfahrbar macht. Zunehmend werden sie als Eigenwirklichkeiten betrachtet, wenn sie auch niemals von Gott abgelöst sind.

Schon das *Wort* Gottes, das von Jahweh „gesendet“ wird, wird in gewissem Sinn als eine eigene Wirklichkeit gedacht.⁶⁷ Es geht von Gott aus, wirkt, was er beschlossen hat, und kehrt zu ihm zurück.⁶⁸ Es heilt und kann wie ein Krieger mitten in das dem Verderben geweihte Land springen.⁶⁹

Noch deutlicher wird im Alten Testament die *Weisheit* Gottes personifiziert. In der nachexilischen Zeit tritt ihre Figur neben den Geist und vielfach an seine Stelle. Seit Ewigkeit ist sie bei Gott und war wie der Geist bei der Erschaffung der Welt aktiv anwesend. Sie durchwirkt den Kosmos und handelt mit Gott in der Schöpfung. Sie wirkt in der Geschichte des Volkes und erweckt Propheten. Sie kann wie eine Person sprechen. Im Buch Ijob erscheint die göttliche Weisheit sogar als etwas von Gott Verschiedenes, der allein weiß, wo sie sich verbirgt.⁷⁰ Nach Jesus Sirach sagt sie von sich selbst, aus dem Munde Gottes, des Höchsten, hervorgegangen zu sein, im Himmel zu wohnen und von

65 Werbick 481.

66 Ebd. 484f.

67 Jes 9,7; Ps 107,20; 147,18.

68 Jes 55,10f.

69 Weish 16,12; / Weish 18,15.

70 Ijob 28.

Gott zu Israel gesandt zu sein.⁷¹ Gemäß dem Buch der Weisheit ist sie eine Ausströmung der Herrlichkeit des Allmächtigen, ein Widerschein des ewigen Lichts, der ungetrübte Spiegel von Gottes Kraft, das Bild seiner Vollkommenheit.⁷² So hebt sich die Weisheit als Eigenschaft Gottes von Gott ab und wird zu einer Person. Allerdings handelt es sich dabei immer nur um eine *literarische*, nicht um eine reale *Personifikation*. Es wird von der Weisheit wie von einer Person gesprochen, ohne dass man sie wirklich für eine eigenständige Person neben Gott oder bei Gott hält.

Am stärksten wird im Alten Testament der *Geist* Gottes zu einer eigenständigen Wirklichkeit erhoben. Der hebräische Ausdruck für Geist – *Ruach* –, der grammatisch meist weiblich ist, bedeutet Wind und Sturm, Lebenshauch und Atem. Jahweh haucht durch seinen Atem alles Leben ein. Die *Ruach* Gottes steht deshalb im Gegensatz zu allem Leblosen und Statischen. Sie ist dynamisch. Sie bewegt sich und setzt anderes in Bewegung. Sie ist lebendig und macht lebendig. Ohne Atem, ohne göttliche Lebenskraft könnte der Mensch nicht leben.⁷³

Dem *Schöpfungsbericht* in Gen 1 zufolge schwebt am Beginn der Schöpfung der Geist Gottes über den Wassern.⁷⁴ Gott schafft die Welt sowohl durch den Geist als auch durch das Wort. Der Schöpfer handelt also durch die *Ruach* und der Mensch lebt von Gottes *Ruach*.⁷⁵ Sie stellt die Verbindung von Himmel und Erde, von oben und unten her. Sie bildet die Brücke zwischen Gott und Welt und überwindet den trennenden Abgrund. Sie ermöglicht die Offenheit von Welt und Gott für einander, ihre Bewegung aufeinander zu. Sie ist eine verbindend-integrative Kraft.

In der *Frühzeit Israels* wirkt der Geist Jahwes als eine momentan belebende Kraft in charismatischen Retter- und Richtergestalten. Er fällt auf sie und ermächtigt sie zu kriegerischen Rettungstaten.⁷⁶ Er kann aber nicht nur einzelne Personen, sondern auch ganze Gruppen von Propheten erfassen und sie in ekstatische Zustände oder Verzückung versetzen.⁷⁷ In der Königszeit wird das Ergriffensein vom Geist Jahwes dann von einer vorübergehenden Erscheinung zu einer bleibenden Gabe. Der israelitische König, allen voran David, ist aufgrund seiner Salbung dauerhaft mit dem Geist Gottes ausgestattet.⁷⁸ Von der Exilszeit an gelten auch die Propheten als ständige Geistbesitzer. Auf ihnen ruht der Geist Gottes, sie sind vom Geist des Herrn erfüllt.⁷⁹ Demnach waren schon Mose und Joshua, Elija und Elischa mit dem Geist Jahwes begabt.⁸⁰ Nachexilischer Auffassung zu folge besitzen auch die Priester und Leviten sowie die Künstler und Handwerker, die am Bau des Tempels beteiligt sind, den Geist Gottes.⁸¹

71 Sir 24.

72 Weish 7,22–8,1.

73 Ps 104,29f.

74 Gen 1,2.

75 Z. B. Ex 14,21; 15,8.

76 Ri 3,10; 6,34 u.a.

77 Sam 10,5–13.

78 1 Sam 16,13.

79 Jes 61,1; Mi 3,8.

80 Jes 63,11.14; Deut 34,9; 2 Kön 2,9.15.

81 2 Chr 24,20; Esra 1,5; Ex 31,3.

In der *Krisenzeit des Exils* (6. Jh. v. Chr.) wird der Geist Jahwehs vor allem die Kraft zur Neuschöpfung und Neugestaltung Israels. In einer Vision sieht der Prophet Ezechiel ein Feld von Totengebeinen, ein Bild für Israel im Exil, das wie tot, das heißt ohne Hoffnung ist.⁸² Durch den Geist werden die Gebeine wieder lebendig und richten sich wieder auf. In der aussichtslosen Lage des Exils schenkt der Geist Gottes dem Volk neuen Mut, Hoffnung, Schwung, Erkenntnis Jahwes, Lebensfreude und eine ganz neue Perspektive. Sein Wirken bei der Neuschöpfung und Neugestaltung Israels entspricht seinem Wirken bei der Schöpfung überhaupt. Der Geist, der Leben schafft, erneuert das Leben auch wieder. Der Geist der Schöpfung ist auch der Geist der Neuschöpfung.

Durch Ezechiel und andere Propheten verheißt Gott dem ganzen Volk Israel die Ausgießung seines Geistes. Er wird den Israeliten ein neues Herz schenken und einen neuen Geist in sie legen.⁸³ Er wird seinen Geist über das Haus Israel ausgießen und dieser wird in der Mitte Israels bleiben.⁸⁴ Nach Joel wird ihn Gott in der Endzeit sogar über alles Fleisch ausgießen. Alle Glaubenden werden Söhne und Töchter der Propheten sein, das heißt sie werden das prophetische Charisma besitzen.⁸⁵ Damit wird die Verheißung des Geistes vom Volk Israel auf die gesamte Menschheit ausgeweitet. Gemäß der Apostelgeschichte hat sich diese Verheißung einer universalen Ausgießung des Geistes an Pfingsten erfüllt.⁸⁶

Nach Jesaja 11 wird sich der Geist des Herrn auf einem Nachkommen Davids, auf einem gesalbten König (Messias), niederlassen.⁸⁷ Der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht wird auf dem Messias liegen.⁸⁸ Er wird ihm die Kraft geben, seinen Auftrag zu erfüllen.

In den *nachexilischen* Texten hat der Ausdruck *Ruach* ein weites Spektrum anthropologischer Bedeutungen entfaltet.

„Dabei bewahrt das Wort, das in seinen Grundbedeutungen angelegte Moment der Unverfügbarkeit: Nicht nur werden außergewöhnliche menschliche Fähigkeiten (vgl. Gen 41,38) und kulturschöpferische Talente⁸⁹ auf die göttliche Ruach zurückgeführt. Vielmehr bleibt die Ruach eine Macht, die den Menschen von innen und außen beherrschen kann und die als göttliche Lebensmacht nie natürlicher Bestandteil des Menschen wird.“⁹⁰

Wie das prophetische Wort und der es inspirierende göttliche Geist werden seit dem Exil auch schöpferisches Wort und schöpferische Ruach Jahwes miteinander verbunden. „In

82 Ez 37,1–14.

83 Ez 36,26f.

84 Ez 39,29.

85 Joel 3,1f.

86 Apg 2,17–21.

87 Jes 11,1–11.

88 Jes 11,2.

89 Vgl. Ex 28,3; 31,3; 35,31.

90 Hilberath 458f.

der Weisheitsliteratur können schließlich [sogar] Wort, Geist und Weisheit austauschbar in schöpferischer Funktion erscheinen.“⁹¹

Im Alten Testament ist der Geist, so lässt sich zusammenfassend festhalten, eine belebende und bewegende *Kraft*, die sich ihrer Natur nach jeder festlegenden Definition und jeder kontrollierenden Verfügung entzieht. Der Geist schafft *Leben* und *belebt* die Schöpfung, er belebt erfahrbar jedes einzelne Geschöpf. Er bewirkt die Trance der Inspirierten, er erweckt und leitet charismatische Rettergestalten und Propheten und ruht auf den gesalbten Königen. Er *erneuert* das Volk Israel und wird den verheißenen endzeitlichen Messias erfüllen. In der Endzeit wird er über das *ganze* Volk, sogar über *alles* Fleisch ausgesprennen.

Gott *offenbart sich* nach dem Alten Testament in seinem *Wort*, in seiner *Weisheit* und in seinem *Geist* den Menschen. Er wohnt in seinem Geist unter den Menschen. Dieser lässt das Wort und die Weisheit Gottes im Innersten, im Herzen des Menschen „ankommen“. Somit besteht neben aller Gemeinsamkeit eine gewisse Verschiedenheit des Wortes, der Weisheit und des Geistes von Gott und voneinander. In dieser Verschiedenheit deutet sich bereits eine *Selbstunterscheidung* Gottes an.

Literatur

Bernd Jochen Hilberath: *Pneumatologie*, in: Theodor Schneider (Hg.): *Handbuch der Dogmatik*, Bd. 1, 2., ergänzte und korrigierte Auflage 2002, 445–552.

3.2.2 Die Trinitätoffenbarung im Neuen Testament

Die verschiedenen Traditionen des Neuen Testaments legen das Bekenntnis zu Jesus von Nazaret als dem Christus (dem Messias, dem Gesalbten), dem Kyrios (Herrn) und dem Sohn Gottes aus. Im Zuge dessen zeichnet sich eine Dreieinheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist ab. Das ist schon bei den ältesten Texten, den paulinischen Briefen, der Fall (Kap. 3.2.2.1) und setzt sich in den Evangelien fort (Kap. 3.2.2.2).

3.2.2.1 Die paulinischen und deuteropaulinischen Briefe

Nach *Paulus*, der damit selbst schon eine ältere adoptianistische Überlieferung aufgreift, ist Jesus – seit der Auferstehung von den Toten – dem Geist (griech. *Pneuma*) der Heiligkeit nach in Macht zum Sohn Gottes bestimmt.⁹² Es war der Geist selbst, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat.⁹³ Weil es ansonsten im Neuen Testament Gott, der *Vater*, ist, der Jesus auferweckt hat beziehungsweise hat auferstehen lassen⁹⁴, kann man von einer „Funktionseinheit“ von Vater und Geist bezüglich der Auferweckung Jesu sprechen. Der Vater erweckt durch den Geist oder im Geist Jesus von den Toten auf.

91 Ebd. 458 (vgl. Sir 24; Weish 7,22; 9,1).

92 Röm 1,4.

93 Röm 8,11.

94 Röm 4,24; 10,9; / Apg 2,24; 17,31.

Da das Neue Testament aber auch Jesus Christus als *Sohn Gottes selbst* die Auferstehung zuschreibt⁹⁵, wirken beim *Auferstehungsgeschehen* der Vater, der Sohn und der Geist zusammen, aber doch so, dass jeder auf seine eigene Weise wirkt.

Für Paulus sind die *Gläubigen* durch den Namen des *Herrn* Jesus Christus und durch den *Geist* Gottes geheiligt und gerecht gesprochen worden, sodass ihre Leiber Glieder Christi sind und ihr Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist.⁹⁶ Bezuglich der Einheit der *Gläubigen* könnte man auf diesem Hintergrund von einer „Funktionseinheit“ des Geistes mit dem erhöhten Jesus Christus sprechen. Durch den einen Christus und den einen Geist sind die Glaubenden viele Glieder eines Leibes, nämlich des Leibes Christi.⁹⁷ Aufgrund dieser Funktionseinheit kann Paulus sogar sagen: „Aber der Herr [Jesus Christus] ist der Geist.“⁹⁸

Wie wenig Paulus jedoch mit der Einheit von Christus und Geist diesen mit dem erhöhten Herrn Jesus Christus einfach identifizieren will, geht aus dem Galaterbrief hervor, wo er deutlich zwischen der Hinordnung der *Gläubigen* auf Gott, auf Christus Jesus und auf den Geist unterscheidet: Gott der *Vater* sandte seinen *Sohn*, damit wir die *Sohnschaft* erlangen.⁹⁹ Weil wir nun aber Söhne sind, sandte Gott in unsere Herzen den *Geist* seines Sohnes, der ruft: *Abba, Vater*.¹⁰⁰ Der Geist, der als Anzahlung in unsere Herzen gegeben ist und in uns wohnt, ist zwar der Geist des Sohnes, der Geist des Herrn, der Geist Christi, aber nicht mit dem Sohn und Herrn Jesus Christus identisch.¹⁰¹ Nur weil der Geist Gottes vom Sohn unterschieden ist, konnte er Jesus von den Toten auferwecken. Durch ihn wird Gott der Vater auch die Glaubenden lebendig machen, das heißt auferwecken.¹⁰²

Noch deutlicher als im Galaterbrief wird bei Paulus im Zusammenhang der unterschiedlichen *Gnadengaben* im ersten Korintherbrief die *dreigliedrige Bezugnahme* auf den *Geist*, auf den *Herrn* (Jesus Christus) und auf *Gott* (den Vater):

„Es gibt aber Unterschiede (der) Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist; und es gibt Unterschiede (der) Dienste, und es ist derselbe Herr; und es gibt Unterschiede der Kraftwirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen bewirkt.“¹⁰³

Die verschiedenen Gnadengaben bewirken die Einheit unter den *Gläubigen*, „weil sie ja aus der ‚Wirkeinheit‘ des Vaters, des Sohnes und des Geistes hervorgehen und diese gleichsam abbilden“¹⁰⁴.

Schließlich verdichtet sich bei Paulus die dreigliedrige Bezugnahme auf Gott (den Vater), auf Christus und auf den Geist im *Schlusssegen* des zweiten Korintherbriefs zu

95 Z. B. Lk 24,34.

96 1 Kor 6,11; / 1 Kor 6,15–20.

97 1 Kor 12,12f; vgl. Eph 4,5.

98 2 Kor 3,17.

99 Gal 4,5.

100 Gal 4,6; vgl. Röm 8,14–17.

101 2 Kor 1,22; Röm 8,11; / 2 Kor 3,17; / Röm 8,9.

102 Vgl. Röm 8,11.

103 1 Kor 12,4–6.

104 Werbick 488.

einer liturgisch geprägten *dreigliedrigen Formel*, die die Gemeinschaft stiftende Kraft des Heiligen Geistes hervorhebt:

„Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“¹⁰⁵

Auch im *Eingangshymnus* des deuteropaulinischen *Epheserbriefes* findet sich die Bezugnahme auf Gott, Jesus Christus und den Geist.¹⁰⁶ Der Hymnus beginnt mit den Worten:

„Gepriesen (sei) der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem geistlichen Segen [d. h. Segen seines Geistes] gesegnet.“¹⁰⁷

Dann wird gerühmt, wie Gott (der Vater) die Gläubigen durch Jesus Christus dazu bestimmt hat, die Erlösung zu erlangen und seine Söhne und damit seine Erben zu werden. In ihm (Christus) sind sie gläubig geworden und durch den verheißenen Heiligen Geist, der das Unterpfand ihres Erbes ist, versiegelt worden.¹⁰⁸ Paulus und in seinem Gefolge die deuteropaulinische Tradition unterscheidet also bei aller *Wirkeinheit* bereits deutlich zwischen *Vater, Sohn und Heiligem Geist*.

Hinter dem Hymnus des Epheserbriefes steckt eine Theo-Logik, die man mit Karl Barth universal deuten kann.¹⁰⁹ Weil der – an sich einzige – Sohn Gottes für uns Menschen gelebt und gelitten hat, für uns gestorben und auferstanden ist, sind auch wir alle von Sklaven zu Söhnen beziehungsweise Töchtern Gottes geworden.¹¹⁰ Aus Liebe hat Gott uns Menschen „im Voraus“ (!) dazu bestimmt, durch Jesus Christus Kinder Gottes und damit auch Erben Gottes zu werden.¹¹¹ Wir werden das erhoffte Reich Gottes und das ewige Leben erben.¹¹² Da wir aber jetzt schon wahrhaft Kinder Gottes sind, steht unser Erbe nicht erst noch ganz aus. Vielmehr haben wir alle bereits einen wirklichen Anteil von diesem Erbe empfangen. Und dieser Anteil ist nichts anderes als der Geist Gottes, der Heilige Geist, der unseren Herzen gegeben ist und in uns wohnt.

3.2.2.2 Die synoptischen Evangelien und die johanneischen Schriften

Gemäß den *synoptischen Evangelien* ist der Heilige Geist bereits bei der Empfängnis Jesu und bei seiner Taufe *am Werk*.¹¹³ Jesus lebt „in der Kraft des Geistes“, Gott hat ihn „mit Heiligem Geist und Kraft“ gesalbt.¹¹⁴ So kann er umherziehen, Gutes tun und alle heilen.

¹⁰⁵ 2 Kor 13,13.

¹⁰⁶ Eph 1,3–14.

¹⁰⁷ Eph 1,3.

¹⁰⁸ Eph 1,13f.

¹⁰⁹ Kap. 1,3.3.2.

¹¹⁰ Vgl. Gal 4,7f.

¹¹¹ Eph 1,5; / Gal 4,7.

¹¹² Tit 3,7; Hebr 9,15.

¹¹³ Lk 1,35; Mt 1,20. Mk 1,10.

¹¹⁴ Lk 4,14. Apg 10,38.

Durch den „Geist Gottes“ treibt Jesus die Dämonen aus, was ein Zeichen dafür ist, dass durch ihn das Reich Gottes bereits zu den Menschen gekommen ist.¹¹⁵

Im Johannesevangelium sagt Jesus, der Sohn, von sich, den Vater zu *kennen* und begründet das: „Ich kenne ihn, weil ich von ihm bin und er mich gesandt hat.“¹¹⁶ Die Menschen sollen begreifen und erkennen, dass *in ihm* der Vater ist und er *im* Vater ist.¹¹⁷ Denjenigen, die seine Gebote haben und halten und ihn auf diese Weise lieben, verspricht er: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort festhalten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“¹¹⁸

Im „hohenpriesterlichen Gebet“ bittet Jesu den Vater auch für diejenigen, die durch das Wort seiner Jünger zum Glauben gelangen, „damit alle eins sind, wie du, Vater, in mir (bist) und ich in dir (bin), damit auch sie in uns sind, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“¹¹⁹. Jesus will, dass alle Glaubenden so eins sind, wie er und der Vater *eins* sind.¹²⁰ Sie sollen in der Einheit vollendet sein, damit die Welt erkennt, dass der Vater sie so geliebt hat, wie er ihn geliebt hat.¹²¹

Darüber hinaus bittet Jesus den Vater, seinen Jüngern nach seinem Tod und seiner Auferweckung einen anderen Beistand zu geben, der in Ewigkeit bei ihnen ist: „den Geist der Wahrheit“¹²². Wenn der Geist kommt, werden die Jünger erkennen, dass der Sohn im Vater ist, dass sie in ihm sind und er in ihnen ist.¹²³ Umgekehrt erkennen sie am Geist, der ihnen von Gott gegebenen ist, dass Gott in ihnen bleibt.¹²⁴ Auch ist der Geist Gottes am Bekenntnis zu Jesus Christus erkennbar.¹²⁵

Im Johannesevangelium wird Christus teils als *Empfänger*, teils als *Spender* des Geistes dargestellt, während es nach anderen Stellen der Vater ist, der den Geist sendet.¹²⁶ Weil Gott selbst Geist ist, müssen alle, die ihn anbeten „im Geist“ anbeten.¹²⁷ Im 2. Korintherbrief hatte Paulus festgestellt, dass der Geist wie Jesus Christus „lebendig“ macht und wie er „Herr“ ist und frei macht: „Der Herr aber ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“¹²⁸ Bei Johannes ist es ausdrücklich der Sohn, der „befreit“¹²⁹.

Alles in allem werden also dem Vater, dem Sohn und dem Geist zum Teil dieselben Eigenschaften, Tätigkeiten und Wirkungen zugeschrieben, ohne dass sie miteinander identifiziert werden könnten und ohne dass ihre Einheit und ihre Verschiedenheit geklärt wären. Die Traditionen des Neuen Testaments kennen keine ausgearbeitete systematische Trinitätslehre, in der „das Zueinander und Miteinander des Vaters, des Sohnes

115 Mt 12,28.

116 Joh 8,55; / 7,29.

117 Joh 10,38.

118 Joh 14,23.

119 Joh 17,21.

120 Joh 17,22.

121 Joh 17,23.

122 Joh 14,16f.

123 Joh 14,20.

124 1 Joh 3,24.

125 1 Joh 4,2.

126 Joh 1,32f. Joh 15,26; vgl. Lk 24,49. Joh 14,16.26.

127 Joh 4,24.

128 2 Kor 3,6. 2 Kor 3,17.

129 Joh 8,36.

und des Heiligen Geistes als das Verhältnis dreier göttlicher Personen“ bedacht wäre.¹³⁰ Aber es gibt eine „trinitarische“ Formel, die Vater, Sohn und Heiligen Geist unmittelbar nebeneinander nennt, und das ist die *Taufformel*, die in der Aussendungsrede des auferstandenen Herrn im Matthäusevangelium überliefert ist:

„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht hin und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, (und) lehrt sie, alles zu halten, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“¹³¹

Diese *dreigliedrige* Taufformel tritt an die Stelle der *eingliedrigen* Taufformel, bei der die Taufe einfach auf den „Namen Jesu Christi“ vollzogen wurde.¹³² Sie ist zweifelsohne das Ergebnis eines längeren Entstehungsprozesses. In der Taufe ist durch die Formel „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ die Heilswahrheit des christlichen Glaubens verbindlich zum Ausdruck gebracht worden.

Das *Alte Testament*, so kann man mit Matthias Haudel zusammenfassen, „lässt eine zunehmende Tendenz der ‚Personifizierung‘ bestimmter Formen des Erscheinens und Wirkens Gottes erkennen, die zu Jahwe ein Verhältnis von Identität und Differenz aufweisen (z. B. Wort und Geist). Das *Neue Testament* knüpft an das alttestamentliche Zeugnis an, das von der Inkarnation und dem Pfingstereignis her gedeutet wird. Vater, Sohn, (Logos: Wort) und Heiliger Geist treten als die in Wort und Tat erfahrbare Selbsterschließung Gottes hervor.“¹³³ Dabei zeigt sich Gott einerseits als *ein personales Gegenüber* der Menschen und andererseits als *zwischenpersonale Gemeinschaft* der trinitarischen Personen. In ihm findet sich eine *inner-* oder *intrapersonale* und eine *zwischen-* oder *interpersonale* Dimension (Einheit in Dreiheit), die ihn als „die vollkommene Gemeinschaft der Liebe“ charakterisiert.¹³⁴ Im Sinn dreieiniger Liebe ist er Liebe.¹³⁵

Da sich Gott, der Vater, im Wort und im Geist selbst erschließt, sind es also zwei herausragende Ereignisse, „die biblisch gesehen Gottes Zugehen, auf den Menschen kennzeichnen. Einerseits sein Wort, das uns in herausfordernder und verdichteter Weise in Jesus von Nazaret begegnet, andererseits sein Geist, der es uns ermöglicht, dieses Wort als Wort Gottes zu hören und es anderen weiterzugeben.“¹³⁶ Gott ruft den Menschen von *außen* in seinem *Wort* und entzündet ihn von *innen* durch das Feuer seiner Liebe im *Geist*.

Der Heilige Geist ist biblisch betrachtet der innerste Antrieb und Anhauch der Liebe Gottes. Er ist „eine verwandelnde Kraft, die jeden Menschen befreien will“ und diese Absicht „jeweils auf die dem einzelnen Menschen angemessene Weise“ zu verwirklichen sucht.¹³⁷ Er ist die Liebe, die das Herz des Menschen ergreift, ihn neu schafft und ihm

¹³⁰ Werbick 490.

¹³¹ Mt 28,18–20.

¹³² Apg 2,38; 10,48; vgl. 8,16; 19,5; 1 Kor 1,13.15.

¹³³ Haudel 46.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ 1 Joh 4,8.16.

¹³⁶ Stosch 28.

¹³⁷ Stosch 26.

tröstend nahe ist. Darum gilt: *Ubi caritas, Deus ibi est et agit*: Wo die Liebe ist, da ist und wirkt Gott.

Literatur

Klaus von Stosch: *Trinität*, 2017.

Matthias Haudel: *Gotteslehre. Die Bedeutung der Trinitätslehre für Theologie, Kirche und Welt*, 2., veränderte und ergänzte Auflage 2018.

3.3 Die Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Geist

Im Neuen Testament haben sich die beiden Erfahrungen der Jüngerinnen und Jünger Jesu niedergeschlagen, die die Trinitätslehre begründen: die Erfahrung des göttlichen Wortes in Jesus Christus und die Erfahrung des göttlichen Geistes in der Kirche. Allerdings war es ein langer und mühsamer Prozess, bis diese Erfahrungen begrifflich und gedanklich einigermaßen eingeholt waren, denn „die Traditionen des Neuen Testaments kennen keine Trinitätslehre in dem Sinne, dass sie das Zueinander und Miteinander des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes als das Verhältnis dreier göttlicher Personen reflektierten“¹³⁸. Von entscheidender Bedeutung für die Reflexion waren die Entwicklungen der ersten acht Jahrhunderte, in denen im östlichen Mittelmeerraum zwischen 325 und 787 die sieben allgemein (d. h. von allen Kirchen) anerkannten ökumenischen Konzilien stattfanden (Kap. 3.3.1). In der westlichen Kirche ragten mit ihren trinitätstheologischen Konzeptionen besonders Augustinus (Kap. 3.3.2), Thomas von Aquin (Kap. 3.3.3) und Richard von St. Viktor (Kap. 3.3.4) heraus. Während die ersten beiden ein *intrapersonales* (innerpersonales) Modell der Dreieinigkeit Gottes vertraten, hat letzterer das gegensätzliche *interpersonale* (zwischenpersonale) Modell der Ostkirche geteilt (Kap. 3.3.5). Der Gegensatz zwischen west- und ostkirchlichem Ansatz lässt sich jedoch entschärfen, wie die mögliche Lösung des Filioque-Problems zeigt (Kap. 3.3.6). Im Westen kam es nach längerer theologischer Erlahmung im 19. und 20. Jahrhundert zu einer Renaissance der Trinitätstheologie, bei der zunächst *intrapersonale*, dann eher *interpersonale* Modelle in den Vordergrund rückten (Kap. 3.3.7). Nach dem langen historischen Durchgang soll am Ende der systematische Versuch unternommen werden, die beiden vorherrschenden Modelle in *einen* Gedankengang zu integrieren (Kap. 3.3.8).

Literatur

Jürgen Werbick: *Trinitätslehre*, in: Theodor Schneider (Hg.): *Handbuch der Dogmatik*, Bd. 2, 2., ergänzte und korrigierte Auflage 2002, 481–576.

138 Werbick 490.